

Grottkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-,

Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Bezugspreis für Januar durch die Post oder Austräger 1,20 Goldmark,
Ar. Selbstabholer 1,00 Goldmark. Bestellungen werden in der
Geschäftsstelle, Grottkau, Ring Nr. 1, bei den Postanstalten und von den
Austrägern entgegengenommen.



Anzeigen-Preise

für den einseitigen Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Goldpfennig
außerhalb desselben 6 Goldpf., im Kreisteil 15 Goldpf. Anzeigen nimmt
die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend
bis spätestens 10 Uhr vormittags entgegen. — Postfachkonto Breslau Nr. 20416

Fernsprecher 84

Fernsprecher 84

Nr. 3

Donnerstag, den 8. Januar 1925

49. Jahrgang

Loebe gewählt.

DB. Berlin, 7. Januar. (Sig. Meldg.) Der Reichstag fand heute im Zeichen der Präsidentenwahl. Nach den vorausgegangenen Sitzungen der Fraktion war die Wahl Loebes gesichert. Der Regierungstisch war zu Beginn der Sitzung um 2,15 Uhr unbefestigt. Dem sozialdemokratischen Abgeordneten Eduard Bernstein ist anlässlich seines 75. Geburtstages ein Rosenkranz auf den Tisch gelegt worden. Reichskanzler Marx und viele Abgeordnete beglückwünschten Bernstein.

Der Alterspräsident spricht Bernstein und dem Demokraten Kopisch aus Anlaß des 70. Geburtstages seine Glückwünsche aus und schreitet dann sofort zur Reichstagspräsidentenwahl. Der Namensaufruf vollzieht sich ohne Zwischenfall. Als Resultat der Wahl wird verkündet: Von den 447 abgegebenen Stimmen haben erhalten Abg. Loebe (Soj.) 281 Stimmen (Beifall) Abg. Wallrad (Dn.) 112, Abg. v. Karboff (Dt. Vp.) 51 Stimmen. Die übrigen Stimmen sind zerplittert. Die absolute Mehrheit beträgt 225 Stimmen, jedoch

Abg. Loebe bereits im ersten Wahlgang gewählt ist. Das Ergebnis der Wahl wird von vielen Abgeordneten mit Handclatschen begrüßt. Als der sozialistische Landtagsabgeordnete Meier, der auf der Tribüne sitzt, gleichfalls klatscht, protestieren die Nationalsozialisten laut dagegen.

Die Beurteilung der deutschen Antwort.

DB. Paris, 7. Januar. (Sig. Meldg.) Die schnelle Beantwortung der alliierten Note über die Räumung Kölns durch Deutschland hat in Paris stark überrascht. Die meisten Korrespondenten berichten ziemlich übereinstimmend über den Inhalt der Note, der offiziell erst am Donnerstag bekannt gegeben wird. Das Echo de Paris sagt, die Reichsregierung werde erklären, die in der Note erwähnten Verschleppungen seien zu unklar begründet, um die Verlängerung der Besetzung zu rechtfertigen. Selbst wenn die Umschuldigung zum Teil berechtigt wäre, hätte die Räumung erfolgen müssen, denn Deutschland habe die Bedingungen des Vertrages von Versailles erfüllt. Die Vorbehalte für die Räumung, die sich auf die Sicherheit Frankreichs beziehen, kämen jetzt nicht in Frage. Die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter stellen sich auf den Standpunkt, das Wichtigste sei, daß die Räumung von Köln, gleichzeitig mit der Räumung des Ruhrgebietes an einem vorausbestimmten Zeit-

Reichstagspräsident Loebe übernimmt sein Amt mit einer Ansprache, in der er zunächst für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen dankt. Im Gegensatz zu früher sei jetzt auch das Amt des Reichstagspräsidenten zu einem Kampfbild der Parteien geworden. Der Präsident ist aber, so fährt der Redner fort, in dem Augenblick, wo er sein Amt antritt, zu voller Unparteilichkeit gegenüber allen Parteien verpflichtet. Diese Unparteilichkeit gelobe ich hiermit. (Beifall) Dazu gesellt sich die Pflicht, die Minderheiten zu schützen (Rufe b. d. Komm.: „Mit Hilfe der Polizei“). Der Schutz der Minderheiten ist nur möglich, wenn die volle Arbeitsfähigkeit des Reichstages gesichert und seine Würde gewahrt ist. (Beifall). Ich werde bemüht sein, diese Arbeitsfähigkeit und Würde des Reichstages zu wahren und erbitte dazu Ihre Hilfe. (Rufe b. d. Komm.: Die Hilfe der Polizei).

Valdige Vertagung des Reichstages?

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, rechnet man mit einer unmittelbar bevorstehenden Vertagung des Reichstages. Ein entsprechender Antrag wird vielleicht noch heute, spätestens am Donnerstag gestellt werden. Vorher soll noch ein Ueberwachungsaußschuß eingesetzt werden, der die Rechte des Reichstages in der Zeit, in der keine Vollsitzungen stattfinden, wahrt.

punkt erfolge. Darüber müßte Deutschland mit den Alliierten verhandeln. Die englische Presse bringt weiter lange Berichte über den außerordentlich schlechten Eindruck, den die alliierte Note in allen deutschen Kreisen gemacht hat. Die Westminster Gazette knüpft hieran eine Darstellung, wobei das Blatt betont, wenn man die Wahrheit sagen wolle, so müsse man erklären, die Entwaffnungsparagrafen seien stets eine lächerliche Unaufrichtigkeit gewesen. Verhöre, wie sie Deutschland begangen habe, verschuldeten die Alliierten in ebenso hohem Maße. Die pedantische und nicht überzeugende Note sei Englands vollkommen unwürdig. Man möge über die deutschen Kritiken sowohl England in Betracht kommen, denken wie man wolle, müsse aber eins zugeben, daß für die Verlängerung der Besetzung Kölns keinerlei Grund vorliege. Ein neutrales Blatt, die Kölner Nachrichten, sagt zu der alliierten Note sehr kühl, daß es ein fürchterliches Licht auf die Zustände Europas werfe, wenn sechs Jahre nach Kriegsende eine wichtige Gebietsokkupation ohne Ver-

handlung mit dem betreffenden Staat einfach verlängert werde.

Die maßlosen Forderungen der Franzosen.

Berlin, 7. Januar. Der von der französischen Regierung überreichte Entwurf eines dreimonatigen Provisoriums zur Regelung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen ist mit seinen 43 Artikeln ein regelrechter Handelsvertrags-Entwurf. Die Franzosen sichern sich darin die Möglichkeit beliebiger Verlängerung über drei Monate hinaus. Alles, was sie in handelspolitischer Hinsicht erreichen wollen, haben sie darin erschöpft.

Der Entwurf zerfällt in zwei Teile, einen mehr handelspolitischen, und einen zweiten, der sich auf das internationale Wirtschaftsrecht bezieht. Die gegenseitige Meistbegünstigung wird nicht hergestellt. Das Recht der zollfreien Einfuhr in das Saargebiet fällt fort. Die Franzosen verlangen die sofortige Verlängerung der elfstündigen Kontingente in voller Höhe. Außerdem verlangen sie Bindung unserer Zollsätze. Durch das Provisorium würde das Saargebiet völlig seinem Schicksal überlassen. Diesen maßlosen Forderungen steht als Gegenleistung von französischer Seite gegenüber, daß sie uns ihren Minimaltarif für eine gewisse Anzahl von Waren anbieten. Für eine zweite Liste von Waren werden sogenannte Zwischenzölle angeboten, die zwischen dem Minimal und dem Generaltarif liegen. Von Bedeutung ist, daß sich Frankreich nicht verpflichtet, diese Sätze überhaupt beizubehalten. Es gelten die Sätze des französischen Zolltarifs, d. h. Frankreich kann sowohl seinen Minimaltarif wie auch die Zwischenzölle jederzeit erhöhen. Umgekehrt verlangt man von Deutschland nicht nur die volle Meistbegünstigung, sondern auch die Bindung der Zollsätze und Aufhebung der Einfuhrverbote nach dem Ruhrgebiet.

Der zweite Teil des Provisoriums bezieht sich auf die handelspolitischen Rechtsverhältnisse. Der Grundsatz gegenseitiger Meistbegünstigung ist zwar gewahrt. Alle diejenigen Fragen jedoch, in denen Deutschland ganz besonderes Interesse hat, erfahren eine gänzlich unbefriedigende Lösung. Vom Konsulatswesen ist in diesem Abkommen überhaupt nicht die Rede. Dadurch ist Deutschland jeder konsularische Schritt in Frankreich unmöglich. Was den Ursprung deutscher Einfuhrwaren angeht, so fordert Frankreich die Möglichkeit, sämtliche deutschen Erzeugnisse durch einen „technischen Agenten“ nachprüfen zu lassen. Diese Forderung kommt einer weitgehenden Wirtschafts-Spionage gleich. Das Recht der Niederlassung von Gesellschaften ist außerordentlich kompliziert geregelt, und in der kurzen, der deutschen Delegation zur Verfügung stehenden Zeit kaum zu prüfen. Hin-

Besuchet das

Erntefest des Vaterländischen Frauen-Vereins
am Sonntag im Ziergarten.

Der Münsterberger Menschenflächter.

Bei den weiteren Nachforschungen in der Wohnung des Massenmörders Denke wurde beobachtet, daß ein Zugloch des Kachelofens ziemlich fest mit Lehm verstrichen war. Das Zugloch wurde geöffnet und man fand in dem Zuge fünfzehn blutbefleckte und mit Menschenhaut gebündelte Westen vor. Ferner fand man neuerdings hinter dem Holschuppen noch eine große Anzahl von Knochen, die jedenfalls von den Morden herrühren. Auch zwei Ausweispapiere sind noch ermittelt worden: 1. von dem Schneider Johann Klose mit einem Entlassungsschein aus dem Gerichtsgefängnis Ottmachau, vorbestraft wegen Betrugs; 2. einen Wanderchein von Emil Exner. Der bisher nicht genannte Karl Niebel aus Neumen bei Münsterberg dürfte sich ebenfalls unter den Opfern befinden, da seine Frau die Weste ihres verschollenen Mannes hier wieder erkannte. Nach den bisherigen Veröffentlichungen der Legitimationspapiere meldeten sich auch Angehörige des Arbeiters Friedrich Lazina aus Hussineß, Kreis Strehlen, und Dienstherrn des Arbeiters Kaspar Hubalek aus Groß-Mossen, die die Kleider ihrer Verschollenen wiedererkannten.

Von den vielen Gerüchten, die die Stadt Münsterberg gegenwärtig durchschwirren, seien nur folgende erwähnt: Eine ganze Hochzeitsgesellschaft bei einem Arbeiter sollte von Denke geleitetes „Ziegenfleisch“ gegessen haben. Neun Frauen der Stadt sollen bereits wegen Magen-erkrankungen gestorben sein. Ferner ein auswärtiger Hotelbesitzer soll sich erschossen und ebenso ein auswärtiger Fleischermeister sich die Puls-ader durchschnitten haben. Alle diese Gerüchte haben sich als Schwindel erwiesen.

Freilich leiden eine Anzahl von Personen an Magenvergiftung, was an sich bei der ekel-erregenden Sache zu verstehen ist. Die Münster-berger Polizei gibt aber den wohlgemeinten Rat, die traurige Angelegenheit nicht so eingehend zu erörtern, wie dies jeden Tag und fast überall geschieht. Gerüchte über Selbstmorde in Strehlen und Umgegend, die gleichzeitig mit den Münster-berger Vorgängen in Zusammenhang gebracht wurden, haben sich gleichfalls als unwahr er-weisen.

sichtlich des Schutzes des deutschen Privateigen-
tums ist zu bemerken: Der im Text des Provi-
soriums gewährte Schutz deutschen Privateigen-
tums wird dadurch sofort wieder hinfällig, daß
sich Frankreich in einem weiteren Artikel des
Provisoriums alle Rechte aus dem Versailler Ver-
trag vorbehält. Somit behält § 18 der Anlage II
zu Teil 8 des Versailler Vertrages auch nach
Abschluß des Provisoriums seine Wirkung, und
Frankreich würde die Möglichkeit haben, sich jeder-
zeit in den Besitz deutschen Privateigentums zu
setzen. Dabei ist anzuführen, daß England,
Belgien, Italien und eine Reihe anderer Länder
darauf verzichtet haben, sich diesen § 18 des Ver-
sailler Vertrages nutzbar zu machen.

Stapellauf eines neuen Kreuzers „Emden“.

Wilhelmshaven, 7. Januar. Der erste Neubau
der Reichsmarine, der kleine Kreuzer „A“, ist heute
vom Stapel gelaufen. Es ist das 100. Schiff, das
aus der heißen Werft hervorgeht. Der Chef der
Marineleitung, Admiral Zenken, kaufte den neuen
Kreuzer auf den Namen „Emden“ zum Andenken an
den am 9. November 1914 nach ruhmreicher Kriegs-
fahrt bei den Kokosinseln im Kampf gegen den über-
legenen englischen Kreuzer „Edinburgh“ gesunkenen Kreuzer
„Emden“ und seinen ritterlichen Kommandanten, Kapitän
von Müller.

Amerika gegen die Beschränkung der deutschen Luftfahrt.

DB. New York, 6. Januar (Eig. Meldg.). Im
Senat ist ein Antrag des Demokraten Coperland ein-
gebracht worden, der um Auskunft ersucht, ob die im
Versailler Vertrag ausgerichteten Schranken gegen die
Entwicklung der deutschen Handelsluftschiffahrt noch
immer bestünden. In der Begründung heißt es, der
transatlantische Flug des Z. N. 8 habe bewiesen, daß
Deutschland die Möglichkeit geboten werden müßte,
seine Flugschiffe auf dem Gebiete des Flugwesens
nutzbar zu machen.

Lokales und Provinziales

Grottkau, den 8. Januar 1925.

— Das Finanzamt macht auf die im amt-
lichen Teil der heutigen Zeitung veröffentlichte Be-

kanntmachung betreffend Zahlung der restlichen Renten-
bankzinsen durch Industrie, Gewerbe und Handel ein-
schließlich der Banken zum 15. Januar 1925 noch
besonders aufmerksam.

— 75 Jahre Oppelner Oberpost-
direktion. Gleich den Oberpostdirektionen Breslau
und Bismarck hat auch die zu Oppeln nummehr ein
75 jähriges Dasein hinter sich. Bei ihrer Errichtung
am 1. Januar 1850 wurden ihr zugewiesen ein Post-
rat, ein Postinspektor, ein Postassistentenkontrollant und die
notwendige Zahl von Büro- und Rechnungsbeamten.
Außerdem wurde eine Oberpostkasse eingerichtet. Das
Gebäude, in dem sich heute das Oppelner Postamt
und die Oberpostdirektion befinden, wurde im Jahre 1853
dem Betrieb übergeben. Am 1. Januar 1876 erfolgte
die Angliederung der Telegraphendirektion an die Post.
Allmählich wurde das Postgebäude für seine Zwecke
zu klein, und schon lange vor dem Kriege mußte die
Post viele Dienststellen in Privathäusern unterbringen.
Große Schwierigkeiten bereitete die Neuordnung der
Verhältnisse bei der Auseinanderlegung mit Polen, da
die neue Grenze mitten durch das dicke und fein-
maschige Verkehrsnetz hindurchging. Es galt, die durch
die eigenartige Grenzziehung tausendfach auseinander-
gerissenen Verbindungen und Leitungen wieder zu ver-
knüpfen, damit der Verkehr nicht ins Stocken kam.
Nach dem Kriege wurde die Oberpostdirektion Oppeln
mit einer amtlichen Funktion ausgestattet und erhielt
auch eine Empfangsanlage. In den letzten Jahren
hat sich die Oberpostdirektion Oppeln besonders die
Ausgestaltung der Postkassenlinien in Oberschlesien an-
gelegen sein lassen.

— Karnevalistische Feiern. Nach einem
Erlaß des preussischen Ministers des Inneren dürfen
öffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art in
geschlossenen Räumen zugelassen werden. Weiter stellt
der Minister für öffentliche Veranstaltungen oder Ver-
sammlungen in öffentlichen Lokalen anheim, das Ver-
bot 1. des Tragens karnevalistischer Kleidungen
oder Abzeichen jeder Art, 2. des Singens, Spielens
oder Vortrags von karnevalistischen Liedern, Gedichten
und Vorträgen, 3. des Verwekens von Lustschlangen, Konfetti
u. dergl., aufzuheben. Verboten bleiben die Veran-
staltungen karnevalistischer Umzüge und sonstigen karne-
valistischen Veranstaltungen unter freiem Himmel, so-
wie insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen
das vorstehend genannte karnevalistische Treiben. Die
Oberpräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin
werden für die Zeit des Karnevals ermächtigt, die
Polizeibehörde, soweit dies erforderlich erscheint, allgemein
zu verordnen. Der Minister drückt die Erwartung
aus, daß sich die Bevölkerung des Grusses der Zeit
bewußt bleiben wird und es an der nötigen Zurück-
haltung nicht fehlen läßt. Gegen Auswüchse und
Ueberschreitungen soll mit aller Schärfe vorgegangen
werden.

— Verbot des unberechtigten
Uniformtragens. Aus einer Verfügung
des preussischen Justizministers teilt der Amtliche
Pressebericht mit, daß dem unbefugten Tragen
von Uniformen oder uniformähnlichen Kleidungs-
oder Ausstattungsgegenständen im Interesse des An-
sehens der Wehrmacht des Reiches nachdrücklich
entgegenzutreten sei. Für denjenigen, der un-
befugt Militäruniform trägt, ist Gefängnis nicht
unter einem Monat angedroht. Strafbarkeit
wird dann angenommen sein, wenn der Gesamt-
eindruck der Kleidung Gefahr der Verwechslung
bei Personen begründet, die die einzelnen Be-
standteile der Uniform nicht genau kennen.

Maricman. Theater. Sonntag, den 4. ten
b. Mis., fand hierseits in dem Saale von Theater,
mit der schönen gebauten Bühne, eine Wohltätigkeits-
Aufführung statt. Nachdem das hiesige Theater-Orchester
als Begleitung vertreten, wurde das tiefereffende,
mächtig wirkende Stück „Noia von Zannenburg“, gut
gespielt. Wohl kein Auge der sehr zahlreich erschienenen
Bühnen, und in allen Herzen wurde der Wunsch
rege: „Wäre in dieser schweren Zeit das 4. Gebot
Gottes von den Kindern ebenso beachtet werden, wie
von Noia, der Heldin des vorgeführten Stückes“. Dann
wird der Segen Gottes nicht ausbleiben, viel
Kummer und Sorge den Eltern und Vorgesetzten er-
spart bleiben. Die darauffolgende Gesänge und
Vorträge wurden ebenfalls zur vollen Zufriedenheit
vorgelesen. Herr Pfarrer Grünig hielt am Schluß
eine kurze Dankrede gegenüber allen Teilnehmern und
stellte fest, daß dieser schon verlaufene Abend alle ge-
müßwillt erbaute, — aber auch herzlich erfreut hat.

Neurode. Ein Pferd soll geworben Ein ganz
eigenartiger Vorgang spielte sich in Zunsdorf ab.
Dort wurde das Pferd eines Besitzers, das im Mai
von einem umherlungenden tollen Hunde in die Lippe
gebissen worden war, jetzt während einer Ausfahrt

plötzlich auch von Tollwut befallen und verursachte
aufregenden Schrecken. Es schlug aus, bis fortgesetzt
um sich, sprang über die Dächer und mußte mit
starken Ketten gebändigt werden, da es unter Bisher-
suchten auf andere Pferde aufzuspringen verfuhrte.
Ferner verbiß es sich während in ein vorgehaltenes
Rummet und brachte sich selbst, nachdem es die Ketten
geprengt hatte, Bismarcken an der Brust und den
Beinen bei. Am nächsten Morgen fand man es auf
den Folgen der Tollwut verendet tot im Stalle auf.
Das Gehirn des toten Tieres wurde zur Untersuchung
nach Breslau geschickt.

Der Beginn der Aufwertung.

Im Vordergrund der wirtschaftlichen Fragen steht
jetzt die Aufwertung, die auch bei den Wahlkämpfen
des vorigen Jahres die größte Rolle gespielt hat. Die
dritte Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924
ist ganz allgemein bekämpft worden und nach den
Ausbeurteilungen während der Wahlkämpfe ist zu
erwarten, daß die Parteien im Reichstage bestrebt sein
werden, an die Stelle dieser Verordnung andere Be-
stimmungen über die Aufwertung treten zu lassen,
Solange aber keine weiteren gesetzgeberischen Akte er-
folgt sind, wird man die Bestimmungen der dritten
Steuernotverordnung als den noch immer geltenden
festen Punkt in der Aufwertungsfrage ansehen müssen.
Nach diesen Bestimmungen ist der 1. Januar 1925
insofern außerordentlich wichtig, als er als Zeitpunkt
für den Beginn der Zinszahlungen für die ausgewerteten
Vermögensanlagen festgelegt ist. Die ausgewerteten
Kapitalbeträge können nach der Steuernotverordnung
nicht vor dem 1. Januar 1932 zurückverlangt werden.
Die ausgewerteten Ansprüche (15 Prozent) sind bis
zum 31. Dezember 1924 auch unverzinst und die rück-
ständigen Zinsen gelten mit dem Inkrafttreten der
Steuernotverordnung als erlassen. Ueber den Beginn
der Zinszahlung sagt § 5 der Steuernotverordnung
folgendes:

Vom 1. Januar 1925 ab beträgt der Zinssatz
2 v. H.; er erhöht sich in jedem weiteren Jahre um
je 1 v. H., bis der Satz von 5 v. H. erreicht ist.

Nach dieser Bestimmung muß erwartet werden, daß
nummehr die noch nicht gelösten Papiermarkt-Hypo-
theken in der Höhe ihrer Aufwertung mit 2 Prozent
verzinst werden. Woher die Hausbesitzer das Geld zu
dieser Verzinsung nehmen sollen, ist auch in der dritten
Steuernotverordnung gesagt, nämlich aus der Haus-
zinssteuer, die den Hausbesitzern auf ihren Antrag
entsprechend ermäßigt werden soll.

Von der praktischen Durchführung dieser Maßnahmen
hat man bisher noch nichts gehört. Man hätte er-
warten dürfen, daß die amtlichen Stellen, die mit diesen
Dingen befaßt werden müssen, irgend welche offiziellen
oder offiziellen Äußerungen darüber veranlaßt hätten.
Bisher ist nichts dergleichen geschehen. Allerdings ist
man es seit der Revolution gewöhnt, daß gesetzgeberische
Akte und Regierungsverordnungen im allgemeinen mit
bedeutenden Verzögerungen erfolgen. Es wäre aber
wünschenswert, daß man von der Berliner Zentrale
aus etwas über diese wichtige Angelegenheit zu hören
bekommt.

Tann von Schöllnbach

Ein Hörseeroman von Varr-Munkel

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten).

Der Steuermann des kleinen Bootes sah über sein
Steuerrad gebeugt, das dem eines Automobils sehr
ähnlich war, und das flinke Fahrzeug folgte Stromauf
bis an die Spitze des Deltas, wo es in voller Fahrt
in dem nach der Goldmine führenden Flußarm einbog.
Tann und der Doktor standen aufrecht und kamen
bald bei Umfahrung einer Flußbiegung in Sicht der
Dampfschiffkassse, die sich mühsam gegen die starke
Strömung ihnen entgegenarbeitete.

„Stopp“, befahl der Graf dem Steuermann, „um-
kreisen Sie die Dampfschiffkassse von achtern, laufen Sie
von der andern Seite in ungefähr zwanzig Fuß Ent-
fernung zu ihr auf und bleiben Sie dann mit ihr
auf gleicher Höhe.“

Der Geschäftsführer, der Kapitän und der erste
Offizier standen alle drei auf Deck und schlenen flach
vor Erstaunen ein derartiges Wort hier in dieser
Gegend anzutreffen. Sie machten keinerlei Anstalten,
von den Dampfschiffen Gebrauch zu machen, selbst nicht ein-
mal die Herankommenden zu begrüßen. Das Motor-
boot schob an ihnen vorbei wie eine wilde Ente, laut-
los, ohne Dampf, lief in einem eleganten Bogen hinter
ihnen herum und kam so mühelos und sicher auf der
andern Seite wieder zu ihnen herauf, daß es sicherlich
die Bewunderung eines so alten, erfahrenen Seemanns
hervorrief.

Aber die drei Männer waren überaus bestürzt. Das rote, verwirrte Gesicht des Kapitäns nahm eine ins Bläuliche spielende Färbung an; er stand da mit offenem Mund wie nach Luft schnappend und starrte mit entsetzten Augen herüber. In der aufrechten, anmutig eleganten Gestalt des ganz in Weiß gekleideten Grafen Tann glaubte sein erfahrener Blick einen deutschen Seeoffizier zu erkennen. Dieser Irrtum wurde nach unterstützt durch die flotte, goldbordierte Mütze des Doktors, aber die Haltung der beiden Herren in Weiß, war bei weitem nicht so beunruhigend wie die Erscheinung und das Gebaren des Bootes selbst. Es wurde ganz hervorragend geführt und kam längs der mit der ganzen, festen Unbekümmertheit, die den jüngeren Offizier der deutschen Flotte kennzeichnete. Es lag eine gewisse Arroganz in dem scharfen, schneidigen Bau des kleinen Fahrzeuges, als wenn es zum Ausdruck bringen wollte, daß sich in ihm die ganze Macht einer furchtbaren Nation verkörpere. Die Bedeutung seiner Panzerung drängte sich den beiden Seeleuten sofort auf, wenn sie auch dem Geschäftsführer im ersten Augenblick nicht klar geworden sein mochte. Aber alle drei erkannten die gefährliche Drohung, die in dem scharfen glänzenden Sporn zum Ausdruck kam, den sie deutlich aus den rasch dahinschießenden grünen Fluten herauskimmern sahen, furchtbar wie der Nachen des Menschenheims. Graf Tann lächelte leicht vor sich hin, als er den Schrecken wahrnahm, den ihr plötzliches Erscheinen auf der Dampfbarkasse hervorrief.

„Guten Morgen!“ grüßte er liebenswürdig, „haben Sie vielleicht Baumstämme den Fluß hinuntertreiben sehen?“

„Baumstämme?“ stieß der Geschäftsführer hervor.

„Ja, — ja wohl, — Baumstämme haben wir gesehen!“

„Glauben Sie, daß sie verloren sind?“

„Ich — ich glaube — daß die meisten jetzt schon in der Veranung des Atlantischen Ozeans herumtanzten!“

„Als unsere Travielleure“, brummte der Doktor leise vor sich hin. Tann begann zu ahnen, daß Kapitän und Steuermann mehr von dem räuberischen, unerbittlichen Zweck der Expedition wußten, als er vorher angenommen hatte. Den beiden war es ja wohl bekannt, daß ebendiese deutsche Kriegsschiffe ihre Nalen in die entferntesten und verborgenen Winkel hineinstreckten, und häufig gerade da zu finden waren, wo man sie am wenigsten vermutete und wünschte. Aber kein Seemann hatte irgendwelche Veranlassung, beim Anblick eines Fahrzeuges, das den Einbruch eines kleinen Torpedoboots machte, in Angst und Schrecken zu geraten, solange es sich auf gesetzlichen Wegen befand. Der Graf hatte bisher geglaubt, daß der Kapitän, die Offiziere und Mannschaften des „Rajah“ unschuldige Zeitnehmer an dieser schändlichen Expedition seien. Jetzt aber erkannte er, daß der Kapitän und der erste Offizier ebenso wie der Geschäftsführer in die Sache eingeweiht und dabei beteiligt sein mußten. Er ließ dieser Überzeugung keine Worte, sondern beschloß nur bei sich, sie später zu verwerten, wenn er den Kapitän auf hoher See wiederträfe.

„Sind Sie Seeoffizier?“ stotterte der Kapitän, zum erstenmal das Wort ergreifend.

„Bewahre, nur ein ganz einfacher Privatmann!“

Wie auf Kommando atmeten die drei auf der Dampfbarkasse bei dieser Erklärung tief und befreit auf, und ihre Haltung verlor sichtbar die Starrheit.

„Ich kreuze augenblicklich mit meiner Yacht hier an der Rähle.“

„Aber das ist doch wohl nicht Ihre Yacht“, meinte der große, dunkle Mann, dessen Mut offenbar wiederkehren begann.

„Natürlich nicht! Meine Yacht liegt einige Meilen weiter stromauf. Es ist eine Hochseeyacht, nach zwei Gesichtspunkten gebaut: erstens mit Rücksicht auf Bequemlichkeit, und dann, um möglichst eine starke Mannschaft aufnehmen zu können.“

„Und wie stark ist ihre Mannschaft?“ fragte der frühere Sprecher.

„Davon habe ich keine Ahnung“, entgegnete Tann. „Sagen Sie mal, Doktor, wissen Sie, wieviel Mann wir an Bord haben?“

„Ich habe sie noch nicht gezählt“, war des Doktors ruhige Antwort.

„Sie sind hier in der ganzen Gegend verstreut.“ fuhr der Chef fort, „es sind eine ganze Anzahl Forstbeamte, Arbeiter und Jäger von meinen Besitzungen in Deutschland dabei. Sie können alle recht leicht schloßen, was sich ja wohl bei den Jägern von selbst versteht.“

„Ihre Yacht nach demselben Modell gebaut wie Ihr Boot hier?“

„O nein, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß sie hauptsächlich mit Rücksicht auf Bequemlichkeit gebaut ist! Ich würde sie Ihnen gerne zeigen, wenn Sie mich mit Ihrem Besuch beehren wollen. Das ist übrigens ein Gedanke! Es ist jetzt gleich zwölf Uhr, und da würde es mich wirklich freuen, wenn die drei Herren mir das Vergnügen machen wollten, mit mir an Bord zum Gabelstülck zu kommen. Ich kann Ihnen eine recht gute Mahlzeit versprechen, dazu ganz ausserordentliche Weine und Zigarren, die bei Ihnen die freundlichen Erinnerungen an die Savanna hervorgerufen werden, denn es sind direkte Importen.“

Der Geschäftsführer schaltete einen Augenblick mit dem Kapitän, worauf dieser halb zweifelhaft mit dem Kopf nicken, als wollte er sagen: „Ja, es dürfte wohl am besten sein, wenn wir uns die Sache jetzt gleich näher ansehen.“ worauf der erstere erklärte: „Besten Dank, Herr, wir nehmen die Einladung sehr gern an und werden uns freuen, einen guten Bissen bei Ihnen zu essen, ein Glas Wein zu trinken, und eine Zigarre zu rauchen! Mein Freund hier ist der Kapitän des „Rajah“, und hier ist Herr Maquard, der Steuermann, und ich heiße Vipschütz und bin der Vertreter des Eigentümers dieses Distriktes.“

„Niesig erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, meine Herren! Mein Name ist Tann.“

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, welchen Zweck Sie mit Ihrem Besuch in dieser Gegend verbinden?“ fragte Vipschütz.

„In erster Linie bin ich ein Jäger, namentlich auf die starken afrikanischen Wildarten, und darum habe ich auch eine Anzahl meiner Jäger mitgebracht. Weiter werden Sie wohl schon bemerkt haben, daß ich mich für die verschiedenen Stammstämme interessiere, und das ist der Grund für die Anwesenheit meiner Arbeiter mit ihren Axten und Sägen. Wir haben einen beträchtlichen Vorrat von Brennholz geschlagen, von dem wir hoffen, daß es als Ersatz für Eisenholz verwendbar sein wird. Mein dritter Grund wird Ihnen voraussichtlich rechtlich unpraktisch erscheinen. Ich hatte es mir nämlich in den Kopf gesetzt, eine Ansiedlung zu gründen, hier oder in irgendeiner anderen gefunden, passenden und nicht zu weit von der See entfernten Gegend. Dieser Teil des Landes hier hat mir ganz ausnehmend gefallen. Ich habe bei meinen Jagdausflügen in die rückwärts liegenden Berge einige Wasserfälle entdeckt, die billige Arbeitskraft liefern können. Vor einigen Tagen gab ich meinen Forstleuten Auftrag, Stämme zum Bau von Blockhäusern zu fällen und zu behauen. Ich war auf der Jagd, als sie mit dem Niederlegen der Bäume begannen, was wohl nicht ganz meinen Pflichten als Gründer einer Niederlassung entsprach. Seit dem nun, wie ihm wolle, auf jeden Fall stapelten die Leute die Stämme zu nahe am Uferstrand auf, namentlich da dieser sich sehr flach herabneigt. Heute morgen nur scheint es, daß die Stämme, wie die Schweine in der Bibel, einer nach dem anderen, ins Wasser gestürzt sind. Wahrscheinlich hat ein Stapel umher den andern mit fortgerissen. Wie ich schon sagte, war ich nicht anwesend; aber als man mir von der Sache Mitteilung machte, bestieg ich gleich dies Boot, um meinem Holz zu folgen; denn ich hoffte, die behauenen Stämme hätten sich irgendwo quer vorgelegt und sich so gewissermaßen selbst den Durchgang versperrt, so daß man sie wieder stromaufwärts bugsiertem konnte; aber wenn sie meinen, daß die Durchgänger schon im Meere sind, dann sind sie wohl für uns verloren und es bleibt uns nichts anderes übrig, als neue zu fällen.“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

* Eine große Zeppeinflotte. New Yorker Finanzleute planen die Gründung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars, welche eine Flotte von 20 Luftschiffen des Zeppeinflintyps bauen will. Die Schiffe sollen dem Meeresverkehr über den amerikanischen Kontinent wie über den Atlantischen Ozean dienen und zur Aufnahme von 150 Passagieren eingerichtet sein. Die Zeppeinflotten sollen dieselben sein wie die gegenwärtigen auf den Dampferlinien.

* Der älteste Mensch der Welt ist gegenwärtig ein Ägypter, der im letzten Frühjahr dem König Hussein einen Besuch abstattete. Der Mann wurde 1785 geboren, ist also jetzt 139 Jahre alt und dennoch recht munter. Nur das Gehör hat etwas nachgelassen. Er kann sich noch erinnern, Napoleon gesehen zu haben, als dieser 1799 seinen Feldzug nach dem Orient unternahm.

* Vater und Sohn. Bis zum 10. Lebensjahre ist der Vater dem Sohne in allen ersten Sachen. Was der Vater sagt und macht, ist richtig. — Vom 10. bis zum 20. Lebensjahre weiß der Sohn schon manches ebenbürtig oder gar noch besser als der Vater. — Vom 20. bis zum 30. Jahre weiß der Sohn überhaupt alles besser als der Vater. — Vom 30. bis zum 40. Jahre findet das Wort des Vaters allmählich wieder Beachtung bei dem Sohne. — Ist der Sohn 40 Jahre alt geworden, und lebt der Vater noch, dann unternimmt der Sohn keine wichtige Handlung, bevor er die Sache mit dem Vater besprochen hat.

* Die Gebeine des Heiligen Clemens. Als im Kriege die französische Stadt Peronne bombardiert wurde, fand ein englischer Soldat unter den Trümmern der Kirche einen goldenen Reliquienbehälter, den er mit Erlaubnis eines höheren Offiziers befiel und mit nach England nahm. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Schrein Knochen verschiedener Heiliger, darunter vom Heiligen Clemens und Heiligen Vinzenz, enthält. Durch kirchliche Behörden sind diese Tatsachen jetzt dem Vatikan gemeldet worden, der auf Veranlassung des Papstes mit dem britischen auswärtigen Amt über die Herausgabe des Schreins verhandelt. — Werden der englische Soldat und sein Vorgesetzter nun auch vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden, um sich wegen Raubes zu verantworten.

* Methusalem zähnt. Der Daily Express berichtet von einem alten Mann, der im Alter von 104 Jahren zum vierten Mal Zähne bekommt. Vor 40 Jahren verlor Onkel Tom zum zweiten Mal seine Zähne. Nach 15 Jahren kamen zum drittenmal Zähne bei ihm zum Vorschein, die nach zehnjährigem Gebrauch wieder ausfielen. Jetzt hat der alte Mann Schmerzen in den Kiefern bekommen und sich an einen Arzt gewandt. Dort erfuhr er das süße Geheimnis, daß er im Begriff sei, von neuem zu zähnen.

Breslauer Produktenbörse.

Alltägliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse v. 7. Januar 1925 gegählten Preise in Goldmark (1 Goldmark = 100/100 Dollars) ab 1.1.1925. Getreide, Ölsaat und in vollen Waggons. Tendenz: Getreide: Fester — Ölsaat: Ruhiger. — Mehl und Mischprodukte befristet.

Täglich Alltägliche Notierungen (100 kg) Getreide: Weizen 24,20, Roggen 23,40, Hafer 18,50, Braugerste 28,00, Mittel- und Wintergerste 24,00 Mark. Ölsaat: Wintererbsen 38,00, Weizen 43,00, Senf 44,00, Raps 35,00, Weizen, blau 95,00 Mark. Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Speisekartoffeln (je 50 kg) rote 2,20, weiße 2,20. — Fabrik-Kartoffeln für das Budget (Stärkegehalt 0,10 Mark). Rohenerzeugnisse (je 100 kg) Weizenmehl 36,00, Roggenmehl 35,00, Auszugmehl 43—44 Mark.

Schreibleitung, Druck u. Verlag: R. Menzel, Grottkau

Bekanntmachung.

Von Montag, den 12. d. Mts. ab werden Beamte des Vermessungsbüros Hausel in die örtlichen Messungen für den Stadtplan vornehmen. Die Grundbesitzer werden ersucht, obigen Beamten das Betreten der Grundstücke gegen Ausweis des Magistrats zu gestatten.

Grottkau, den 7. Januar 1925.

Der Magistrat. Dr. Krawitzke.

Eine gute Plüsch-Garnitur zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsfrau dieser Zeitung.

Geld gegen Bargeld. Sympson & Co. Zelt vor dem Hotel d. Tschako, Neffe, Pilsenerplatz 5. 30 Pf. Müll. erleben.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Anton Groborsch,
Polizei-Oberwachtmeister.

u. Frau Maria, geb. Reinelt.
Borsigwerk O.-Schl. Grottkau.

Vistenkarten

fertigt modern und preiswert an
Buchdruckerei R. Menzel

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Franz Winkler u. Frau.

Tharnau, im Januar 1925.



Vaterländischer Frauenverein.

Sonntag, den 11. Januar 1925,
nachmittags 5 Uhr, im „Ziergarten“

Wohltätigkeits- Veranstaltung

zum Beßen der Tuberkulosefürsorge und der
Erholungsfürsorge für unbemitt. kränkl. Kinder.

Ein durch freiwillige Spenden aus Stadt und
Land beschicktes kaltes Büfett, sowie
Kaffee und Kuchen sorgen in bekannter
Güte für das leibliche Wohl der Besucher.

Da die Veranstaltung im Rahmen eines **Erntefestes**
geboten ist, wird gebeten, nach Möglichkeit in einem dem
Charakter des Festes entsprechenden Anzuge zu erscheinen.

Eintritt einschl. Tanzschleife:
pro Person 1 Mk., Familienbillets 2,50 Mk.

Freitag, den 9. Januar cr.,
abends 7/8 Uhr,

findet im Lokal bei Winkler die diesjährige

General-Versammlung

statt, wozu die aktiven wie inaktiven
Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Zeugnisbericht.
4. Vorstandswahl.
5. Beischiedenes.

**Freiw. Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz.**

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

„KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“ DER „KOPFSTÜCK“

LICHTSPIELHAUS.



Ab Freitag, den 9. Januar 1925
bis Montag, den 12. Januar 1925

JACKIE COOGAN

Die reizende und lustige Geschichte
eines kleinen Jungen
mit seinem goldenen Herzchen,
der uns allen in steter Erinnerung bleiben
wird aus seinem ersten Auftreten und noch
jüngst bekannt ist aus „My boy“.

ZIRKUSKIND JACKIE COOGAN

6 undrollige allerliebste Akt.

Sie kommen nicht n. d. Leichen heraus
bei Jimmy Aubrey als

BESCHUETZER DER UNSCHULD

„Vorbesichtigung“ Jackie Coogan's im Schaukasten.
Vorverkauf an d. Theaterkasse jed. Abend.
Besuchen Sie die 1/5 Uhr-Vorstellung (Sonntag)
und sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze.

Frauen u. Töchter!

Auf vielseitigen Wunsch beginnt in Grottkau,
Hotel „zum Ritter“, ein überall mit Be-
fall aufgenommenes, gründlich bildendes

21täg. Tafeldeck- u. Servier-Kursus

verbund. mit Anstandslehre u. vornehmer Gastlichkeit.

Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit

Tafelarbeit statt. Aufklärungen über alle in der

Gastlichkeit und bei Festlichkeiten vorkommenden

Tafelbedarten, wie Dines, Soupers, Kaffee- und

Teetisch, Mittagstisch, kaltes Büfett usw. mit

Zufolgehand. Die Zusammenstellung von Fest-

essen, Serviertreiben. Wie sollen wir essen?

Aufklärung über den Empfang der Gäste, Vor-

stellungen, Tischordnung. Besuchen Sie die Vor-

stellung und in allen Lebenslagen.

Erster Unterrichtstag: Sonnabend, 10. Jan.

Tageskursus 3-5 1/2 Uhr.

Abendkursus von 8-10 1/2 Uhr.

Honorar 6 Mk., gleich zahlbar. Bleibt und

12 Kopierfertigkeiten mitbringen. — Anmeldung

und Zahlung jederzeit im Hotel „zum Ritter“.

Frau Martha Frank.

Wand- und Abreißkalender

für 1925 noch vorrätig in der

Buchhandlung Ring 1, Grottkau.

Achtung!

Weiner werthen Kundschafft teile ich mit,

dah ich auf meinem Grundstück eine

Verkaufsstelle

von la oberschlesischer

Steinkohle

errichtet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Lieferung auch frei Haus!

Carl Hantzsch

Alteisen :: Rohprodukte.

Kaufe zu Tagespreisen

Alteisen, Lumpen etc.

Auf Wunsch

Gegentlieferung von Kohle.

Carl Hantzsch

Alteisen :: Rohprodukte.

Zahlung der restlichen Rentenbank- zinsen durch Industrie, Gewerbe und Handel einschl. der Banken zum 15. Januar 1925.

Für die Zahlung der 2. Hälfte der von Industrie,
Gewerbe und Handel einschließlich der Banken an die
Deutsche Rentenbank geschuldeten Halbjahreszinsen war
der 15. Januar 1925 in Aussicht genommen worden.
Es empfiehlt sich, Zahlungen zu diesem Termin vorläufig
nicht zu leisten, da Verhandlungen mit der Rentenbank
über eine anderweitige Regelung dieser Zinszahlung
schweben. Weitere Bekanntgabe erfolgt.

Der Präsident des Landesfinanzamts Oberstleutnant.
Bertholdt, zugleich für die zum Finanzamtsbezirk
Heide gehörigen Kreiskassen des Oberkreises.
Finanzamt Grottkau, den 8. Januar 1925.

Spiel- u. Sportvereinigung Grottkau.

Sonnabend, den 10. Januar 1925,
abends 8 Uhr, im „Ziergarten“

Faschingsvergügen.

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Bauverein Grottkau.

Sonnabend, d. 10. d. Mts.
abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Vereinszimmer
des Franke'schen Gasthauses.

Wegen endgültiger Festlegung des
Bauprogramms pro 1925 ist das
Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erforderlich. Der Vorstand.

Herzogswalde.

Sonntag, den 11. Januar

Bockbierfest

mit Verlosung u. Tanzkränzchen

Anfang 6 1/2 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Emil Sabisch, Gastwirt.

Foulardin

in modernen Mustern,

1a Qualität,

für Kostüme u. Masken

100 cm breit

pro m 3.00.

Reinhold Koppernock

Ring 95.

Sonnabend

von 9 Uhr ab

Wellwurf

bei Karl Bernert

Fleischmeister.

Suche sofort eine eheliche

Buch-

halterin

Stenograph u. Schreibmasch.

Off. m. Gehaltsanprüchen

u. H. S. 104 a. d. Wschl. d. J.

Suche laufd. zu kaufen

Lebende

Gasanen,

Rebhühner,

Pfauen,

Puten usw.

Verjandbehälter sende ein.

Zahle hohe Preise.

Widfirma Knoefel

gegr. 1864,

Commerfeld R.-L.

Koppitz. Golden. Greifen

Sonntag, 11. Januar,

abends 7 Uhr

Groß. Saalkonzert

nachher Ball.

Es ladet freundlichst ein

Lorke.

Biete an:

Kiefernseit- u. Rollenholz

zum billigsten Tagespreis.

Abschnitte Meter 6,50

und ofenfertiges Brennholz.

Oberst. Würfel- u. Aufkohle

Briketts.

Lieferung ins Haus jederzeit.

Josef Fiola.

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-

Saug-